

Aus der Vorgeschichte der Ostpolitik. Literaturtransfer zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen im kulturpolitischen Kontext (1960-1970)

Paweł Zajas

SUMMARY

On the Prehistory of Ostpolitik.

Transfer of Literature Between the Federal German Republic and the Polish People's Republic in the Context of Cultural Policies (1960-1970)

This paper attempts to analyse Polish-German literature transfer that was embedded in the heteronomous field of foreign cultural policies in the years 1960-1970. The primary data derives from the Political Archive of the Foreign Office (Politisches Archiv des Auswärtigen Amts in Berlin). In particular, the focus of the paper is on the reports of the Trade Representatives of FGR in Warsaw, the correspondence of the individual cultural intermediaries (Karl Dedecius and Hermann Buddensieg among others), publishing houses and organisations operated and financed by the West German Ministry for Foreign Affairs (Inter Nationes, Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Martin-Behaim-Gesellschaft). The stance of the government institutions is confronted with the policy of private publishers. Such a comparison has been enabled through an investigation into the material collected in the course of archival research in Siegfried Unseld Archiv preserved in Deutsches Literaturarchiv in Marbach.

The archival material has enabled employing the so-called policontextural methodological perspective (Niklas Luhmann). The perspective underlines the multiplicity of vantage points that in turn affect the current multiple definitions of literature, the latter functioning in parallel. The framework allows asking the question as to the ways in which the political circles defined the function of literature and how the literary system responded to these external influences. A policontextural analysis of the archival data yields two new research outcomes. Firstly, the historiographic aspect of research results proposes a correction of the periodisation of the entire cultural policy of FRG and Polish-West German cultural relations. The second finding is of a methodological nature and pertains to the rule of hierarchical ordering of the cultural field (autonomy vs. heteronomy). In the light of the study, the military rhetoric of conflict (Bourdieu) should be broadened to include versatile forms of cooperation.

KEYWORDS: cultural policies, Polish-German literature transfer, Siegfried Unseld archive, policontextural ontology of literature, publishing companies

Literatur und auswärtige Kulturpolitik

Die auswärtige Kulturpolitik galt bis vor kurzem – wie von Volker Rittberger noch 2002 formuliert – als „Stiefkind der Forschung“.¹ Beklagt wurden nicht nur die geringe Zahl von Wissenschaftlern, die sich mit diesem Themenbereich auseinandersetzen, und ein deutlicher Mangel an internationalen Bezügen²; auch Theorieferne und fehlende begriffliche Klarheit sind mehrmals Gegenstand von Kritik gewesen.³ Obwohl *soft power* mittlerweile in der internationalen Diskussion über auswärtige Politik zum Schlüsselbegriff avanciert ist und eine umfangreiche Forschungsliteratur zu den internationalen Beziehungen in den Bereichen Kultur, Bildung und Wissenschaft mit sich brachte, nehmen diese Studien vor allem sozial- und politikwissenschaftliche Perspektiven ein. Im Bereich der Literaturwissenschaft, genau genommen der Literatursoziologie, wird die auswärtige Kulturpolitik zwar gelegentlich als relevanter Faktor erwähnt⁴, die zahlreichen methodologischen Desiderate werden jedoch in der Forschungspraxis nur selten berücksichtigt.

Auch in solchen literatursoziologischen Studien, die in ihrem Titel gesellschaftliche und politische Aspekte besonders hervorheben, wird dem heteronomen Rahmen der staatlichen Kulturpolitik keinerlei Bedeutung beigemessen. Exemplarisch hierfür ist in einem Buch von Andreas Dörner und Ludgera Vogt das Kapitel mit dem vielversprechenden Titel „Literatur und Politische Kultur“, in dem die Verbindung zwischen literarischem und politischem Feld thematisiert wird. Die Autoren nennen Schulen und Universitäten als staatliche Institutionen, die „in starkem Maße Einfluss nehmen auf das Literatursystem“.⁵

„Auch über diese Institutionen hinaus gibt es noch wichtige Schnittstellen zwischen Literatursystem und Politik, die das politisch-kulturelle Klima in einer Gesellschaft nachhaltig prägen. Vereinfachend kann man positive und negative

¹ KURT-JÜRGEN MAASS: Einleitung zur dritten Auflage, in: DERS. (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik. Handbuch für Wissenschaft und Praxis, Baden-Baden 2015, S. 9-10, hier S. 9. Dieser Beitrag ist im Rahmen eines vom polnischen Nationalen Forschungszentrum (NCN) geförderten Forschungsprojekts (OPUS 2014/13/B/HS2/00479) entstanden.

² DERS.: Einleitung, in: DERS., Kultur und Außenpolitik (wie Anm. 1), S. 21-22, hier S. 21.

³ VOLKER RITTBERGER, VERENA ANDREI: Macht, Profit und Interessen – Auswärtige Kulturpolitik und Außenpolitiktheorien, ebenda, S. 31-52, hier S. 31.

⁴ Vgl. u. a. WERNER HEINRICH: Der Kulturbetrieb. Bildende Kunst, Musik, Literatur, Theater, Film, Bielefeld 2006, S. 35-41; ERNST FISCHER: Übersetzungen auf dem Markt. Institutionen und Steuerungsfaktoren, in: NORBERT BACHLEITNER, MICHAELA WOLF (Hrsg.): Streifzüge im translatorischen Feld. Zur Soziologie der literarischen Übersetzung im deutschsprachigen Raum, Wien 2010, S. 33-64, hier S. 56.

⁵ ANDREAS DÖRNER, LUDGERA VOGT: Literatursoziologie. Literatur, Gesellschaft, Politische Kultur, Darmstadt 1994, S. 182.

Schnittstellen unterscheiden, verbunden mit den Schlagwörtern Literaturförderung und Zensur.⁶

Hier wird über verschiedene Formen der Bezuschussung geschrieben, den Begriff „Kulturpolitik“ verwenden die Autoren jedoch kein einziges Mal. Ausführlicher widmen sie sich dagegen einigen politisierten „Extremfällen“, etwa den von Hofkünstlern ausgeführten Auftragswerken oder den aus der Staatskasse finanzierten Flugschriften und Abhandlungen von Ernst Moritz Arndt und August von Kotzebue, mit denen gegen Napoleon und die französischen Armeen Stimmung gemacht wurde. Als Paradebeispiel für Heteronomie im literarischen Feld gelten „zahlreiche privilegierte Staatskünstler“ in der DDR und anderen realsozialistischen Ländern, „deren Produktion sich nach den Vorgaben der politischen Führung richtete“.⁷ Sehr ähnlich verfährt auch Heinz Ludwig Arnold in einigen von ihm herausgegebenen Sammelbänden⁸, in denen der heteronome Kontext der Literaturproduktion fast gänzlich außer Acht gelassen und nur dann erwähnt wird, wenn die Autonomie des Literatursystems sich gegen äußere Einflüsse zu wehren hat.⁹

Dieses Versäumnis zeugt auf allgemeinerer Ebene aber auch von einer altergebrachten Bindung der Literaturwissenschaft an die binäre Vorstellung, dass im literarischen Feld Selbst- und Fremdbestimmung miteinander konkurrieren, wobei die Fremdbestimmung deutlich negativ besetzt ist. Unternimmt man eine kleine quantitative Stichprobe im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, weist keiner von den fast 4000 Treffern für den Suchbegriff „Kulturpolitik“ literaturwissenschaftliche Bezüge auf. Das an sich nicht unbedingt propagandistisch vorbelastete Stichwort „Literaturpolitik“ wird dagegen in über 170 Treffern fast ausschließlich in Verbindung gebracht mit Themenbereichen wie Militärdiktaturen, NS-Staat oder SED-Diktatur. Literatur als Teil der Kulturpolitik bleibt daher ein nicht unwesentliches Forschungsdesiderat.

Die oben skizzierten methodologischen Versäumnisse gelten auch für die historiografische Erfassung des polnisch-deutschen Literaturtransfers. In den wenigen Beiträgen, die sich mit der Gesamtheit der kulturellen Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik beschäftigen, sowie in Arbeiten, die sich unter politologischem Aspekt mit der bundesdeutschen Kulturpolitik in Bezug auf Osteuropa befassen¹⁰, wird die unterstützende bzw. lenkende Rolle

⁶ Ebenda, S. 183.

⁷ Ebenda, S. 184.

⁸ HEINZ LUDWIG ARNOLD (Hrsg.): *Literaturbetrieb in Deutschland*, Stuttgart 1971; DERS. (Hrsg.): *Literaturbetrieb in der Bundesrepublik Deutschland. Ein kritisches Handbuch*, München 1981; DERS., MATTHIAS BEILEIN (Hrsg.): *Literaturbetrieb in Deutschland*, München 2003.

⁹ HEINZ LUDWIG ARNOLD: *Skizzen aus dem Literaturbetrieb der Bundesrepublik*, in: DERS., *Literaturbetrieb in Deutschland* (wie Anm. 8), S. 7-20, hier S. 13.

¹⁰ STANISŁAW CHOLEWIAK, MIECZYSLAW SUCHOCKI: *Die kulturelle und wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik*

der auswärtigen Kulturpolitik zwar verzeichnet. In der kulturhistorischen Geschichtsschreibung zu literarischen Transferprozessen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird sie aber noch immer weitgehend ausgeblendet oder übergangen. So schreibt Hedwig Nosbers den im politischen Auftrag agierenden bundesdeutschen Institutionen eine nur unwesentliche Bedeutung bei der Verbreitung der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum zu.¹¹ Darüber hinaus wird der am 7. Dezember 1970 unterzeichnete „Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen über die Grundlagen der Normalisierung ihrer gegenseitigen Beziehungen“ zu einer selbstverständlichen Zäsur in der auswärtigen Kulturpolitik erklärt. Als Konsens gilt die folgende Feststellung Andreas Lawatys:

„Bis 1970 mußten die Kulturbeziehungen fast ausschließlich auf inoffizieller, gelegentlich auch halboffizieller Ebene (Fachverbände, Institutionen usw.), laufen – gewissermaßen gegen die Politik, wenn auch nicht ohne deren stillschweigende Billigung. Die ungelöste Konfliktstimmung ließ allzu schnell sämtliche Bemühungen um kulturelle Kontakte, vor allem wenn sie offizielle Unterstützung fanden, als einen Versuch ideologischer Beeinflussung aus dem Lager des ‚Gegners‘ erscheinen – zweifellos zu Lasten der kulturellen Beziehungen. Einige polnische Stimmen aus der ersten Hälfte der 70er Jahre weisen darauf hin, daß das

Deutschland 1949-1976, in: HANS-ADOLF JACOBSEN, CARL-CHRISTOPH SCHWEITZER u. a. (Hrsg.): Bundesrepublik Deutschland – Volksrepublik Polen. Bilanz der Beziehungen. Probleme und Perspektiven ihrer Normalisierung, Frankfurt a. M. 1979, S. 314-327; GERLIND NASARSKI: Kulturkontakte zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen 1970-1976. Ein Überblick, ebenda, S. 307-313; JAN-PIETER BARBIAN, MAREK ZYBURA (Hrsg.): Erlebte Nachbarschaft. Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 1999; WERNER PLUM (Hrsg.): Ungewöhnliche Normalisierung. Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu Polen, Bonn 1984; ZBIGNIEW JAŚKIEWICZ: Rozwój stosunków kulturalnych między Polską a Niemiecką Republiką Federalną 1969-1972 [Die Entwicklung der kulturellen Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland 1969-1972], in: Przegląd Zachodni (1973), 1, S. 201-216; JÓZEF MAĐRY: Koncepcje programowe współpracy kulturalnej RFN z krajami wspólnoty socjalistycznej w latach 1949-1977 [Konzeptionen kultureller Zusammenarbeit der Bundesrepublik mit Ländern der sozialistischen Gemeinschaft in den Jahren 1949-1977], Opole 1979; TADEUSZ SEWERYN WRÓBLEWSKI: Polityka kulturalna obu państw niemieckich wobec socjalistycznych krajów Europy wschodniej [Die Kulturpolitik beider deutscher Staaten in Bezug auf die sozialistischen Länder Osteuropas], in: Przegląd Zachodni (1970), 5-6, S. 160-205; MIECZYSLAW SUCHOCKI, ZBIGNIEW JAŚKIEWICZ: Koncepcje polityki kulturalnej wobec zagranicy, a zwłaszcza Polski [Konzeptionen der auswärtigen Kulturpolitik, insbesondere in Bezug auf Polen], in: Przegląd Zachodni (1974), 1-2, S. 20-39; HANS ARNOLD: Auswärtige Kulturpolitik. Ein Überblick aus deutscher Sicht, München 1980.

¹¹ HEDWIG NOSBERS: Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/1949 bis 1990. Buchwissenschaftliche Aspekte, Wiesbaden 1999, S. 281.

Mißtrauen gegenüber den ‚eigentlichen‘ Zielen der Bonner auswärtigen Kulturpolitik auch nach deren Neuorientierung von 1970 weiterhin gepflegt wurde.“¹²

Das Jahr 1970 als Einschnitt zu verstehen, ist eine Einschätzung, die in erster Linie auf dem von der Geschichtsschreibung skizzierten Bild bundesdeutsch-polnischer Beziehungen nach 1945 basiert. Demnach lag es nach der Erlangung der äußeren Souveränität der Bundesrepublik im Mai 1955 außerhalb des Vorstellbaren, dass zwischen Bonn und Warschau diplomatische Kontakte aufgenommen werden könnten. Der Oder-Neiße-Konflikt und der Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik, d. h. die im Dezember 1955 mit Blick auf die beiden Volksrepubliken Polen und Ungarn verkündete Hallstein-Doktrin, der zufolge die Bundesrepublik keine Botschafter der DDR in Drittstaaten duldet, galten als die wichtigsten Streitpunkte. Als Periode des Übergangs in der Geschichte der westdeutsch-polnischen Beziehungen gelten die Jahre der Großen Koalition (1966-1969), als der christdemokratische Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger einen politischen Ausgleich mit Polen suchte, der jedoch an konzeptionellen Divergenzen scheiterte. Die Bundestagswahl im September 1969 sollte dann neue Wege in der Ost- und Polenpolitik eröffnen.

Lawatys Diagnose – es habe zwar deutsch-polnische *Kulturbeziehungen* gegeben, die sich seit Beginn der 1960er Jahre im Interesse aufgeschlossener akademischer, publizistischer und kirchlicher Kreise in Westdeutschland gegenüber den östlichen Nachbarn manifestiert hätten, aber keine kulturelle *Außenpolitik* – stützt sich nicht nur auf dieses gängige Bild der Ostpolitik, sondern auch auf die übliche Periodisierung der gesamten bundesdeutschen auswärtigen Kulturpolitik der Nachkriegszeit. Diese Politik verfolgte demnach das Ziel der „Wiedereingliederung des deutschen Volkes in die internationale Gemeinschaft“.¹³ Ähnlich wie in der Amtszeit von Außenminister Gustav Stresemann sollten Selbstdarstellung und Kulturexport das Bild Deutschlands aufbessern, mit dem Unterschied, dass nach den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs der Neuanfang ungleich schwieriger war.

„So rückte die Vermittlung eines realistischen, offenen und zukunftsgerichteten Bildes von der neuen deutschen Demokratie und ihrem Umgang mit der eigenen

¹² ANDREAS LAWATY: Die kulturellen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen bis 1975, in: WOLFGANG JACOBMEYER (Bearb.): Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen bis zur Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (Helsinki 1975), Braunschweig 1987, S. 179-189, hier S. 180 f.

¹³ Bericht der Enquete-Kommission „Auswärtige Kulturpolitik“ gemäß Beschluß des Deutschen Bundestages vom 23. Februar 1975 – Drucksache 7/215 (neu), Drucksache 7/4121, Bonn 1975, S. 10 f.

schwierigen Vergangenheit für mehrere Jahrzehnte in den Mittelpunkt der auswärtigen Kulturarbeit.¹⁴

Die auswärtige Kulturpolitik blieb also eine Art Einbahnstraße: Die Belange des Gastlandes wurden außer Acht gelassen, „[m]an zeigte sich uninteressiert für die Kultur und die kulturellen Probleme des Partnerlandes und übertrug einseitig Elemente der eigenen Kultur“.¹⁵

Eine Veränderung setzte ein, als der Staatssekretär im Auswärtigen Amt (AA), Ralf Dahrendorf, in den 1970 ausgearbeiteten *Leitsätzen für die auswärtige Kulturpolitik*¹⁶ die kulturelle Außenpolitik zur „zwischenstaatlichen

¹⁴ KURT-JÜRGEN MAASS: Überblick. Ziele und Instrumente der Auswärtigen Kulturpolitik, in: DERS. (Hrsg.): Kultur und Außenpolitik, Baden-Baden 2005, S. 23-30, hier S. 23.

¹⁵ STEFFEN R. KATHE: Kulturpolitik um jeden Preis. Die Geschichte des Goethe-Instituts von 1951 bis 1990, München 2005, S. 37. Kathes Kritik an dem zeitgenössischen Begriff „Kulturpropaganda“, den er als „alte NS-Wort-Hülse“ (S. 39) umschreibt, ist zwar nicht uninteressant, aber doch ungenau. Der Begriff „Kulturpropaganda“ tritt zum ersten Mal bereits 1912 in Paul Rohrbachs Buch *Der deutsche Gedanke in der Welt* auf, wo der Autor seine Idee entwickelt, „unter Verzicht auf die kriegerische Unterwerfung fremder Länder und Völker die uns zugänglichen Gebiete der Welt mit dem geistigen Gehalt unseres Volksgedankens zu durchtränken“ (S. 174 f.). Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs kristallisierten sich insbesondere im Auswärtigen Amt (aber auch in Kreisen um die Oberste Heeresleitung) Pläne zu einer „Kulturpropaganda“ heraus, die insbesondere im neutralen Ausland durch eine aktive Kulturpolitik einer „Deutschfeindlichkeit“ entgegenwirken sollte. Jene „Kulturpropaganda“ der Kriegszeit kann als eine Vorform der Kulturpolitik der Nachkriegszeit interpretiert werden, vgl. HUBERT VAN DEN BERG: „Wir müssen mit und durch Deutschland mit unserer Kunst weiterkommen.“ Jacoba van Heemskerck und das geheimdienstliche Nachrichtenbüro „Der Sturm“, in: PETRA JOSTING, WALTER FÄHNERS (Hrsg.): „Laboratorium Vielseitigkeit“. Zur Literatur der Weimarer Republik, Bielefeld 2005, S. 67-87; DERS.: The Autonomous Arts as Black Propaganda. On a Secretive Chapter in German „Foreign Cultural Politics“ in the Netherlands and Other Neighbouring Countries during the First World War, in: G. J. DORLEIJN, RALF GRÜTTEMEIER u. a. (Hrsg.): The Autonomy of Literature at the Fins de Siècles (1900 and 2000), Leuven 2008, S. 71-120; PAWEŁ ZAJAS: Niemilknaçe muzy. Wydawcy, pisarze, tłumacze i pośrednicy kulturowi na frontach Wielkiej Wojny, 1914-1918 [Musen, die nicht schweigen. Verleger, Schriftsteller, Übersetzer und Kulturvermittler zwischen den Fronten des Großen Krieges, 1914-1918], Poznań 2016, S. 28-44. In den Jahren der Weimarer Republik wurden zwar Versuche unternommen, die Termini „Kulturpropaganda“ und „Kulturpolitik“ formal voneinander abzugrenzen, sie waren aber in den meisten Fällen abwechselnd in Gebrauch, vgl. KURT DÜWELL: Deutschlands auswärtige Kulturpolitik 1918-1932. Grundlinien und Dokumente, Köln – Wien 1976, S. 30-34. Wurde der Terminus also gelegentlich auch nach dem Zweiten Weltkrieg in Debatten zur auswärtigen Kulturpolitik verwendet, so sollte er doch nicht unbedingt auf seinen nationalsozialistischen Gehalt reduziert werden.

¹⁶ Vgl. KATHE (wie Anm. 15), S. 291. Dahrendorf wurde 1969 in den Bundestag gewählt und war für ein Jahr Parlamentarischer Staatssekretär im Auswärtigen Amt. Seine im Juni 1970 erarbeiteten 15 Thesen zur internationalen Kultur-, Wissenschafts- und Gesellschaftspolitik wurden niemals geschlossen veröffentlicht, fungierten aber als

Gesellschaftspolitik“ umformulierte. Der „Schwerpunkt der kulturellen Zusammenarbeit und der Herstellung von Kontakten zwischen gesellschaftlichen Gruppen“ sollte fortan durch relativ autonome, jedoch staatlich geförderte Organisationen getragen werden.¹⁷ So kam in den 1970er Jahren der Gegenseitigkeitsgedanke hinzu: „der Kulturaustausch als Zweibahnstraße“.¹⁸ Das Handlungsprinzip des „echten Kulturaustauschs“¹⁹ wurde folglich 1975 im Bericht der 1970 eingesetzten Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags zur auswärtigen Kulturpolitik festgeschrieben und zwei Jahre später durch eine Stellungnahme der Bundesregierung bekräftigt. Seitdem soll die auswärtige Kulturpolitik „nicht mehr auf einseitigen Kulturexport beschränkt bleiben, sondern muss sich den kulturellen Wechselbeziehungen und der partnerschaftlichen Zusammenarbeit öffnen“.²⁰ Soweit zum Stand der Forschung.

Der vorliegende Beitrag setzt sich ein doppeltes Ziel. Erstens sollen kulturpolitische Maßnahmen hinsichtlich des deutsch-polnischen literarischen Transfers vor 1970 historiografisch erfasst werden. Die aktive Rolle des AA in diesem Betätigungsfeld ist zwar durchaus aktenkundig, die Archivbestände wurden aber bisher in keinerlei Weise analysiert. Wie bereits einleitend angedeutet, werden im Bereich der Kultur- und Literaturwissenschaft zu selten archivalische Quellen herangezogen, die mit literarischen Transfers auf den ersten Blick wenig zu tun haben, bei genauerer Betrachtung jedoch eine entscheidende Bedeutung haben können. Da z. B. die Bestände des Politischen Archivs des AA nicht gerade zu den gängigen kulturgeschichtlichen Quellenressourcen zählen (während die dort forschenden Politikhistoriker andere Schwerpunkte haben)²¹, hat sich die Rolle der bundesdeutschen auswärtigen Kulturpolitik im deutsch-polnischen Kulturtransfer in der Periode vor 1970 der Aufmerksamkeit der Literaturhistoriker bisher weitgehend entzogen.

Den konkreten Anlass für diesen Beitrag liefern Akten der Kulturabteilung des AA, die das Verhältnis der Bundesrepublik zum Kultur- und insbesondere Literatúraustausch mit Polen im Zeitraum bis 1970 wiedergeben. Analysiert wurden Berichte der Handelsvertretung der Bundesrepublik Deutschland in Warschau, Korrespondenzen mit privaten Kulturvermittlern (Karl Dedecius, Hermann Buddensieg), Verlagen und im Auftrag des AA agierenden Institu-

Grundlage für die 1970 vom AA publizierten *Leitsätze für die auswärtige Kulturpolitik*.

¹⁷ Leitsätze (wie Anm. 16), S. 10.

¹⁸ MAASS, Überblick (wie Anm. 14), S. 23.

¹⁹ Ebenda, S. 24.

²⁰ Ebenda, S. 25.

²¹ Vgl. DIETER BINGEN: Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949-1991, Baden-Baden 1998; WOLF-DIETER EBERWEIN, BASIL KERSKI (Hrsg.): Die deutsch-polnischen Beziehungen 1949-2000. Eine Werte- und Interessengemeinschaft, Opladen 2001; KATARZYNA STOKŁOSA: Polen und die deutsche Ostpolitik 1945-1990, Göttingen 2011. Für Stokłosas akribische und sehr umfangreiche Darstellung wurde die Kulturpolitik nicht zum Gegenstand archivalischer Recherchen.

tionen (Inter Nationes, Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Martin-Beheim-Gesellschaft), Jahresberichte der entsprechenden Mittlerinstanzen sowie interne Aufzeichnungen. Ferner wurden Dokumente aus dem 2009 durch das Deutsche Literaturarchiv Marbach erworbenen Siegfried Unseld Archiv (SUA) herangezogen, in dem sich u. a. das Archiv des Suhrkamp Verlags befindet. Der Suhrkamp Verlag spielte und spielt im Transfer polnischer Literatur in die Bundesrepublik immer noch eine eminent wichtige Rolle. Das SUA bietet geradezu unter laborähnlichen Bedingungen bisher unbekannte Möglichkeiten, die Logik und die Struktur der von den Verlagsakteuren initiierten bzw. verworfenen Beschlüsse und Kommunikationsprozesse zu rekonstruieren, verweist aber zugleich auch auf den heteronomen, kulturpolitischen Rahmen des polnisch-deutschen literarischen Transfers.

Zweitens soll anhand unveröffentlichter Archivalien das gängige Bild westdeutsch-polnischer Kulturbeziehungen korrigiert und ergänzt werden. Hinterfragt wird nicht nur die von Lawaty vorgeschlagene Zäsur in der bundesdeutschen Kulturpolitik gegenüber der Volksrepublik Polen, sondern auch die Periodisierung dieser Politik insgesamt. Die prägnanten Formulierungen Dahrendorfs sollten demnach nicht vorschnell als eine Neuorientierung, die sich erst unter der Ägide der sozialliberalen Koalition Bahn gebrochen habe, interpretiert werden. Die Vergesellschaftung der auswärtigen Kulturpolitik gegenüber osteuropäischen Ländern bot gerade in der Zeit vor den Ostverträgen die einzige Möglichkeit, die Entscheidungskompetenz des AA in Fragen des westdeutsch-osteuropäischen Kulturtransfers zur Geltung zu bringen. Da aber diesbezügliche Archivalien bisher kaum Gegenstand historiografischer Forschung gewesen sind, war auch nur wenig über die Rolle der Mittlerfiguren im kulturpolitischen Feld bekannt. Mit dem vorliegenden Beitrag wird ein Versuch unternommen, diese Lücken zu schließen.

Sowohl im Titel als auch an vielen Stellen des vorliegenden Textes wird der Terminus „Literatur-/Kulturtransfer“ verwendet. Dies hat seine Gründe. Gemäß dem methodischen Ansatz der Kulturtransferforschung, wie er von Michel Espagne und Michael Werner entwickelt worden ist²², stellt das AA zunächst eine Mittlerinstitution dar, seine Akteure – individuelle Übersetzer, Redakteure und Verleger sowie Institutionen wie Inter Nationes oder der Börsenverein des Deutschen Buchhandels – werden als Mittlerfiguren aufgefasst. Dieser akteurszentrierte Ansatz zielt einerseits auf den reziproken Charakter bundesdeutsch-polnischer Vermittlung (die vom AA unterstützte Mobilität polnischer Schriftsteller sowie deutscher Übersetzer, der Export deutscher Bücher nach Polen sowie der Import polnischer Literatur in die BRD), andererseits aber auch auf materielle, organisatorische und ideologische Voraussetzungen jener Bewegung von Menschen und Büchern. Somit wird im Fol-

²² MICHEL ESPAGNE, MICHAEL WERNER: Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C. N. R. S., in: *Francia* 13 (1985), S. 502-510.

genden auch das von den Historikern gezeichnete Bild einer Einbahnstraße der auswärtigen Kulturpolitik vor 1970 revidiert.

Hermann Buddensieg und die *Mickiewicz-Blätter*

In den 1950er Jahren wurden vor allem in oppositionellen Kreisen mit Blick auf Polen Vorüberlegungen zur auswärtigen Kulturpolitik angestellt. Im Dezember 1956 informierte sich der SPD-Bundestagsabgeordnete Hellmut Kalbitzer vor seiner Reise nach Polen über die Haltung der Bundesregierung zur Frage der Aufnahme kultureller Beziehungen.²³ Daraufhin antwortete Wolfgang von Welck, Leiter der Länderabteilung des AA, die kulturellen Austauschbeziehungen sollten „behutsam gespannt werden“, um bei der Sowjetunion kein Misstrauen zu wecken und den „gewünschten Evolutionsprozessen in Polen keine Schwierigkeiten zu bereiten“.²⁴ Im April 1958 richteten die SPD-Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Bundestags ein Schreiben an die Kulturabteilung des AA, in dem sie eine Liste mit Institutionen, die sich bereits mit der Durchführung kultureller Kontakte zu Polen befassen, anforderten und darüber hinaus wissen wollten, was seitens des Bundes geschehen könne, „um Kontakte auf kulturellem Gebiet zu Polen zu intensivieren, sei es auf staatlichem Sektor, sei es durch Förderung privater Initiative“.²⁵ Daran, wie ausführlich diese Frage im AA abgeklärt wurde, zeigt sich, dass die Mitarbeiter der Kulturabteilung bezüglich der meisten gesellschaftlichen bilateralen Kulturinitiativen durchaus auf dem Laufenden waren; auch die dem AA von Privatpersonen zugesandten Reiseberichte wurden mit großer Aufmerksamkeit ausgewertet.²⁶ Derartige Versuche eines kulturpolitischen Austausches wurden jedoch seitens der parlamentarischen Opposition seit dem Godesberger Programm der SPD vom November 1959 immer sporadischer. Man praktizierte in erster Linie eine *bipartisan foreign policy*, eine „Politik der Gemeinsamkeit“ mit der Bundesregierung, wie sie in der ostpolitischen Entschließung des Bundestags vom 16. Juni 1961 zum Ausdruck kam.²⁷ Für den kulturellen Austausch war hierzu eine interne Auffassung des AA maßgeblich:

„Die von der Bundesregierung festgelegten Richtlinien unserer Politik gegenüber den europäischen Ostblockstaaten schließen Erwägungen über den Abschluß eines

²³ Hellmut Kalbitzer an das Auswärtige Amt, 04.12.1956, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), Berlin, B90/663 [Sofern nicht anders angegeben, sind die zitierten Archivbestände unpaginiert].

²⁴ Wolfgang von Welck an Kalbitzer, 07.12.1956, ebenda.

²⁵ Hecker an die Kulturabteilung des AA, 23.04.1958, ebenda.

²⁶ DIETER BIELENSTEIN, RENATE BERGEMANN: Die Kulturbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen und ihre Abhängigkeit von der Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Bericht einer Reise nach Polen vom 1.-25. September 1959, Dezember 1959, ebenda.

²⁷ STOKLOSA (wie Anm. 21), S. 116.

Kulturabkommens von völkerrechtlichem Charakter zwischen der BRD und Polen hiesigen Erachtens aus. In der gegenwärtigen Situation kann eine Belebung der kulturellen Beziehungen zu Polen lediglich auf strikt privater Ebene erfolgen.²⁸

Ungeachtet der offiziellen Richtlinien blieb das AA weiterhin im deutsch-polnischen literarischen Transfer aktiv, indem es, unter Einbeziehung von Vermittlungsinstanzen, verschiedene Projekte von Privatpersonen und Verlagen finanziell unterstützte sowie eigene Förderprogramme veranlasste. So finanzierte es größtenteils die von Hermann Buddensieg (1893-1976) in den Jahren 1956-1974 herausgegebene Zeitschrift *Mickiewicz-Blätter*, ein Ein-Mann-Unternehmen, das sich mit der Vermittlung polnischer Literatur befasste. Buddensieg, der im Ersten Weltkrieg schwer verletzt worden war, brach seine akademische Karriere als promovierter Germanist krankheitsbedingt ab und schlug den Weg eines Publizisten ein. Über seine Beschäftigung mit Johann Wolfgang von Goethe war Buddensieg auf das Werk Adam Mickiewiczs aufmerksam geworden, der 1829 mit Goethe zusammengetroffen war. Die in den *Mickiewicz-Blättern* publizierten Beiträge deutscher und polnischer Autoren (u. a. Kasimir Edschmid, Leonhard Frank, Hans Lipinski-Gottersdorf, Walter Panitz, Kazimierz Wyka, Mieczysław Jastrun, Konstanty Puzyna, Jarosław Iwaszkiewicz, Stanisław Pigoń, Andrzej Kijowski) konzentrierten sich ursprünglich auf das polnische romantische Dreigestirn Mickiewicz, Juliusz Słowacki und Cyprian Kamil Norwid, was auf Buddensiegs persönliches literarisches Interesse zurückzuführen war. Danach beschäftigten sie sich aber auch mit der neueren und neuesten polnischen Literatur, unbekanntem Zusammenhängen der deutsch-polnischen Kulturbeziehungen sowie auch Fragen der Übersetzungstheorie.²⁹ Pro Jahr erschienen durchschnittlich drei Hefte, in denen auch die Selbstdokumentation Buddensiegs (u. a. Berichte über Polen-Reisen) viel Platz einnahm.

Obwohl ihre Resonanz recht beschränkt blieb und der Hauptverdienst nicht gerade in der wissenschaftlichen Qualität lag, wurde 1959 in der Kulturabteilung des AA über eine Teilfinanzierung der Zeitschrift entschieden. Als Vermittlerin fungierte die 1951 gegründete Martin-Behaim-Gesellschaft; sie

²⁸ AA, Referat 707 an Referat 600, 29.01.1960, in: PA AA, B90/663.

²⁹ OLGA DOBJANKA-WITCZAKOWA: Hermann Buddensieg (1893-1976), in: MAREK ZYBURA (Hrsg.): „Nie będzie nigdy Niemiec Polakowi bratem“...? Z dziejów niemieckopolniskich związków kulturowych, Wrocław 1995, S. 225-235; GRAŻYNA BARBARA SZEWCZYK: Ein Freund Polens. Hermann Buddensieg, Übersetzer und Herausgeber der „Mickiewicz-Blätter“, in: Deutsch-polnisches Jahrbuch der Germanistik, Opole 1993, S. 89-100; DIES.: Hermann Buddensieg. tłumacz, wydawca „Mickiewicz-Blätter“, popularyzator literatury polskiej w Niemczech [Hermann Buddensieg. Übersetzer, Herausgeber der „Mickiewicz-Blätter“, Vermittler der polnischen Literatur in Deutschland], in: ROMUALD CUDAK (Hrsg.): Literatura polska w świecie. Zagadnienia recepcji i odbioru, Katowice 2006, S. 250-257; ANETA JAMIAŁKOWSKA-PABIAN: Z dziejów literatury polskiej w Niemczech – Hermann Buddensieg [Zur Geschichte der polnischen Literatur in Deutschland – Hermann Buddensieg], in: Acta Universitatis Lodziensis. Folia Germanica 3 (2002), S. 163-171.

hatte es sich zur Aufgabe gemacht, „Informationen über das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Deutschen im Ausland zu sammeln, die deutsche Kultur im Zusammenwirken mit anderen Kulturen zu zeigen und die Präsentation deutscher Literatur im Ausland mit Buch- und Zeitschriftensendungen an Institutionen an allen Kontinenten zu fördern“.³⁰ Mitfinanziert wurde die Gesellschaft durch die Stadt Darmstadt und das Land Hessen, seit 1957 kam eine Förderung durch das AA hinzu. Da die Darmstädter Gesellschaft nicht nur für die Weiterleitung, sondern auch für die sachgerechte Abrechnung des Zuschusses an die *Mickiewicz-Blätter* die volle Verantwortung trug, kam es immer wieder zu Spannungen und Reibereien mit deren eigensinnigem Herausgeber, der sich nicht als „Verrechnungsstelle“ sah und wiederholt Klagen über den vermeintlichen „redaktionellen Einfluss“ verfasste.³¹ Als Buddensieg 1963 seine Arbeit als ein „Politicum gewiß seltenen Ranges im Hinblick auf Polen“ einschätzte³², widersprach die Martin-Behaim-Gesellschaft:

„Sicherlich muß man diese Frage im Zusammenhang mit dem literarischen und politischen Wert dieser Zeitschrift prüfen, das heißt, es wäre von einer unbeteiligten Stelle ein Urteil darüber abzugeben, ob die *Mickiewicz-Blätter* 1. journalistisch wirksam gestaltet sind, 2. ob sie nicht über weite Passagen nur einen Monolog des Herausgebers darstellen, 3. ob ihre Substanz so zeitgemäß ist, daß sie tatsächlich die deutsch-polnischen Kulturbeziehungen fördern kann. Ich stelle diese Frage zur Erörterung, ohne mein eigenes Urteil hinzuzugeben. Immerhin dürfte der Betrag von 6.600 DM so hoch sein, daß er zur Förderung einer wirklich guten Zeitschrift dienen könnte. Jedenfalls wäre ich Ihnen dankbar, könnte geprüft werden, ob bei einer Kürzung unserer Mittel auch der Zuschuß für die *Mickiewicz-Blätter* entsprechend reduziert würde, sonst müßten wir aus unseren dringend für andere Aufgaben benötigten Mittel den entsprechend zu kürzenden Anteil der *Mickiewicz-Blätter* mittragen.“³³

Trotz aller Kritik entschied sich das Auswärtige Amt für eine weitere Be-zuschussung der Zeitschrift:

„Die ‚*Mickiewicz-Blätter*‘ sind eine Zeitschrift besonderer Natur, die sich in erster Linie an eine kleine Gruppe interessierter Leser in Polen wendet. Es liegen zahlreiche Schreiben vor, die zeigen, daß sie so wie sie ist ihren Zweck erfüllt. Da im gegenwärtigen Zeitpunkt die kulturellen Beziehungen zu Polen vorsichtig wieder angeknüpft werden sollen, wäre es verfehlt, sie gerade jetzt zu ändern oder einzuschränken.“³⁴

Zahlreiche Dankesbriefe polnischer und deutscher Privatpersonen und Institutionen, die Buddensieg der Kulturabteilung regelmäßig zukommen ließ,

³⁰ ROLAND KOCH: Martin-Behaim-Gesellschaft, in: Stadtlexikon Darmstadt, URL: <http://www.darmstadt-stadtlexikon.de/m/martin-behaim-gesellschaft/> (12.04.2016).

³¹ Buddensieg an die Kulturabteilung des AA, 07.09.1965, in: PA AA, Zwischenarchiv 109664.

³² Buddensieg an die Kulturabteilung des AA [Susanne Simonis], 16.01.1963, ebenda.

³³ Martin-Behaim-Gesellschaft an das AA, 07.05.1963, ebenda.

³⁴ AA an die Martin-Behaim-Gesellschaft, 13.05.1963, ebenda.

blieben nicht ohne Einfluss auf die Weiterfinanzierung des Blattes. Im Februar 1964 wurde der Druckkostenzuschuss „in Anbetracht der steigenden Bedeutung der kulturellen Beziehungen zu Polen und der angestiegenen Preise im Druckgewerbe“³⁵ von 6660 auf 9000 DM erhöht, eine Summe, die nahezu die gesamten Herstellungskosten deckte. Dies geschah trotz vielfacher Bedenken der Martin-Behaim-Gesellschaft bezüglich der Abrechnung (u. a. fehlende Angaben über Einnahmen aus den Abonnements), der sachgerechten Verbreitung (mangelnde Auskünfte über den Empfängerkreis) sowie der wissenschaftlichen Qualität einzelner Hefte. Für die Lösung des letztgenannten Problems wurde eine Erweiterung des Herausgeber-Gremiums vorgeschlagen.³⁶ Das Auswärtige Amt zeigte sich aber skeptisch:

„Bei der Persönlichkeit des Herrn Dr. Buddensieg wird es ihm sicherlich sehr schwer fallen, für die Herausgabe der „Blätter“ Wissenschaftler oder Sachkenner zur Mitarbeit heranzuziehen. Da Herr Buddensieg offensichtlich nur sehr geringe Kenntnisse der polnischen Sprache hat, würde er sich im Kreise von Slawisten nur schwer zurechtfinden. Damit würde unter Umständen die kulturelle Werbewirkung der ‚Mickiewicz-Blätter‘ in Frage gestellt werden.“³⁷

Wegen fortdauernder Unstimmigkeiten zwischen Hermann Buddensieg, der Martin-Behaim-Gesellschaft und dem AA gelangten die *Mickiewicz-Blätter* Mitte des Jahres 1966 schließlich in die Zuständigkeit des mit der Vermittlung deutscher Kultur im Ausland betrauten Vereins Inter Nationes.

Seit 1961 wurden aus amtlichen Mitteln auch Zuschüsse für Buddensiegs Polen-Reisen bewilligt. In einer internen Notiz an den Außenminister rechtfertigte Susanne Simonis, Legationsrätin der Kulturabteilung, diese Entscheidung:

„In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, daß Herr Buddensieg, wie in unterschiedlichen Unterredungen mit ihm festgestellt werden konnte, bei allem Idealismus für seine Aufgabe in den Deutschland und Polen betreffenden politischen Fragen der deutschen Wiedervereinigung und der deutschen Ostgrenze eindeutig den Standpunkt der Bundesregierung vertritt und aus seiner Meinung in Gesprächen mit den Polen offensichtlich kein Hehl macht.“³⁸

Als die Krakauer Jagiellonen-Universität 1964 ihr 600-jähriges Jubiläum feierte, war Buddensieg der einzige deutsche Gast, der eine offizielle Einladung erhielt. Im AA wurde daher beschlossen, nicht nur seine Krakau-Reise zu finanzieren, sondern auch im Anschluss an die Feierlichkeiten ihn „14 Tage durch das Land reisen und dem Auswärtigen Amt über seine Eindrücke berichten“ zu lassen. Er hatte die Aufgabe, „Verbindungen zu einflußreichen

³⁵ Simonis an die Martin-Behaim-Gesellschaft, ebenda.

³⁶ Handelsvertretung der Bundesrepublik Deutschland in Warschau an das AA, 04.04.1966, ebenda.

³⁷ AA an die Handelsvertretung der Bundesrepublik Deutschland in Warschau, 13.05.1966, ebenda.

³⁸ Susanne Simonis: Entwurf des Glückwunschschriftens des Bundesministers für Auswärtige Angelegenheiten an Hermann Buddensieg, 06.06.1963, ebenda.

Personen“ anzubahnen und „diese nach Rückkehr durch Übersendung von Buchgeschenken“ fortzusetzen.³⁹ Seitens der Politischen Abteilung des Auswärtigen Dienstes wurde der Entschluss der Kulturabteilung bekräftigt: „Die Bundesrepublik Deutschland kann wohl kaum eine andere Persönlichkeit bieten, die für Polen so unverdächtig und so willkommen ist“.⁴⁰ Im November 1964 berichtete Buddensieg in Bonn über seine Reise durch Polen, Mitarbeiter der Kulturabteilung zeigten sich von dem Ergebnis „voll befriedigt“.⁴¹ „Aus politischen Gründen“ wurde davon abgesehen, den Bericht schriftlich zu fixieren, für weitere Informationen über den „äußeren Verlauf der Reise“ wurde auf das Heft 25 der *Mickiewicz-Blätter* verwiesen.⁴² „Die Reise von Dr. Buddensieg nach Polen“, notierten ferner die Mitarbeiter, „war eine der seltenen Gelegenheiten wirksame Kulturpolitik zu treiben in einem Lande, das der deutschen Handelsvertretung die Aktivität auf diesem Gebiet versagt.“⁴³

1963 wurde eine *Pan Tadeusz*-Fassung Buddensiegs im Münchener Eidos-Verlag veröffentlicht.⁴⁴ Auch hier zeigte sich das AA dazu bereit, eine Anzahl von Exemplaren zu erwerben und diese der Handelsvertretung der Bundesrepublik in Warschau sowie

„unseren Vertretungen bei der UNO, in London, Paris, Washington, Wien, New Delhi und unserem Vertreter bei der UNESCO [...] zur Überreichung an polnische oder exilpolnische Gesprächspartner zur Verfügung zu stellen. Die Vertretungen können in einem kurzen Erlaß auf die Bedeutung des Werkes für die Polen und die Anerkennung, die die Übersetzung dort und in den Fachkreisen des In- und Auslands gefunden hat, hingewiesen werden. Dabei könnte hervorgehoben werden, daß in der Sowjetzone bisher nichts Vergleichbares erschienen ist. Ref. II 5 erlaubt sich diese Anregung, weil bei den unlängst geführten deutsch-polnischen Wirtschaftsgesprächen wiederum festgestellt werden konnte, wie interessiert Polen an allem sind, was mit ihrem Nationaldichter Mickiewicz zu tun hat.“⁴⁵

Nach Auffassung der Bundesregierung kam dem literarischen Sektor bei der Intensivierung der Kultur- und Wirtschaftsbeziehungen also eine maßgebliche Rolle zu. Dass nicht nur die zeitgenössische, sondern auch die klas-

³⁹ AA, Referat IV7: Aufzeichnung, 17.03.1964, ebenda.

⁴⁰ AA, Referat IV7: Aufzeichnung, 31.03.1964, ebenda.

⁴¹ AA, Referat IV7: Vermerk, 10.11.1964, ebenda.

⁴² Ebenda.

⁴³ Ebenda.

⁴⁴ Fraglich bleibt, wie weit die Fassung tatsächlich als Übersetzungsarbeit gelten kann. Als Grundlage für seine Nachdichtungen benutzte Buddensieg meist ältere Übersetzungen oder von anderen erstellte Rohübersetzungen, vgl. NOSBERS (wie Anm. 11), S. 219. Karl Dedecius äußerte sich dem AA gegenüber sehr kritisch über Buddensiegs mangelnde Kenntnisse slawischer Sprachen und sein wissenschaftliches sowie literarisches Potenzial (AA, Vermerk, 17.01.1967, in: PA AA, Zwischenarchiv 109664).

⁴⁵ AA, Referat II5 an Referat IV7: Aufzeichnung, 03.04.1964, in: PA AA, Zwischenarchiv 109664.

sische Literatur des Ursprungslandes in deutscher Übersetzung zugänglich war, galt als „Gradmesser für die geistigen Austauschbeziehungen“⁴⁶ und förderungswürdig. Auch Sachbücher erfreuten sich staatlicher Beihilfe. Dies belegt anschaulich die Korrespondenz zwischen dem AA und der Handelsvertretung in Warschau, die auch bereits vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen offiziöse kulturpolitische Ziele verfolgte.⁴⁷ Der ab 1966 in Warschau tätige Leiter der Vertretung, der promovierte Germanist Heinrich Böx, meldete sich mehrmals mit Vorschlägen zur Übernahme von Übersetzungskosten zu Wort. Auf seine Initiative geht u. a. die deutsche Übertragung eines Werkes des langjährigen Direktors des Nationalmuseums in Warschau, Stanisław Lorentz, zurück, dessen Manuskriptfassung Böx ein Jahr vor dem Erscheinen des Buches zur Einsicht bekam.⁴⁸ Nach anfänglichem Zögern wurden die gesamten Übersetzungskosten durch das AA getragen und unter dem Posten „Erwerb von 500 Exemplaren der deutschen Übertragung“ gebucht; die Handelsvertretung wurde gebeten, die Summe „auftragsweise zu zahlen“ und die Ausgabe „ohne jeden Sachverhalt“ zu verbuchen.⁴⁹ Die Übertragung ins Deutsche erschien erst 1973 im Warschauer Verlag Interpress und ein Jahr später im Leipziger E. A. Seemann Verlag.⁵⁰

⁴⁶ AA, Referat IV: Entwurf, 08.02.1971, in: PA AA, Zwischenarchiv 109530.

⁴⁷ Bundesaußenminister Gerhard Schröder schrieb am 27.03.1964 in einer vertraulichen Aufzeichnung an den Leiter der 1963 errichteten ersten amtlichen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in der Volksrepublik Polen, Bernd Mumm von Schwarzenstein: „Die Vertretung ist eine Handelsvertretung. Der Austausch von Handelsvertretungen soll nicht diplomatische Beziehungen ersetzen. Sie sollen deutlich machen, daß wir auch mit der Volksrepublik Polen diplomatische Beziehungen wünschen, denen zur Zeit leider noch Hindernisse entgegenstehen. [...] Ihr Auftrag schließt schnelle sichtbare Erfolge aus. Er verlangt ein hohes Maß von Geduld und Takt. Sie sollen danach streben, unser Verhältnis zu Polen schrittweise zu verbessern. Dies gilt in erster Linie für die wirtschaftlichen Beziehungen, aber auch, soweit sich dies als möglich erweist, für andere Teilgebiete, wie das der Kulturbeziehungen. Über etwaige derartige Möglichkeiten bitte ich Sie zu berichten“, in: HANS-PETER SCHWARZ (Hrsg.): Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland. 1964, 1. Januar bis 30. Juni, München 1995, S. 375 f.

⁴⁸ STANISŁAW LORENTZ: *Przewodnik po muzeach i zbiorach w Polsce* [Führer durch Museen und Sammlungen in Polen], Warszawa 1971; Heinrich Böx an das AA, 20.02.1970, in: PA AA, Zwischenarchiv 109676.

⁴⁹ AA an die Handelsvertretung der Bundesrepublik Deutschland in Warschau, 12.05.1970, in: PA AA, Zwischenarchiv 109676.

⁵⁰ STANISŁAW LORENTZ: *Museen und Sammlungen in Polen*, Warszawa 1973 sowie Leipzig 1974.

Der Besucherdienst von Inter Nationes

Eine wesentliche Rolle im heteronomen Feld des polnisch-deutschen Literatur- und Kulturtransfers vor 1970 spielte der Verein Inter Nationes. Die Aufgabe dieser 1952 in Bonn gegründeten und sowohl dem Presse- als auch dem Auswärtigen Amt zugeordneten Institution bestand darin, „die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Ausland im Sinne friedlicher Zusammenarbeit zu vertiefen“.⁵¹ Inter Nationes unterstützte aber in den 1960er Jahren das AA auch beim Ausbau kultureller Kontakte nach Osteuropa. Dies belegen u. a. Aktivitäten des seit 1958 bestehenden und 1961 in die Struktur von Inter Nationes eingegliederten Besucherdienstes. Aufenthalte privaten Charakters in der Bundesrepublik wurden gänzlich aus der Staatskasse finanziert; bei den Besuchern handelte es sich „in erster Linie um Angehörige journalistischer und publizistischer Berufe sowie um politisch und kulturell wichtige Persönlichkeiten“.⁵² Somit übernahm der Besucherdienst eine Aufgabe, die heutzutage als das wichtigste und umfassendste Instrument auswärtiger Kulturpolitik gilt.⁵³

Seit 1965 stieg im Rahmen des „Ausbaus der Arbeit in den Ostblockstaaten“ die Anzahl von Besuchern aus der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn⁵⁴, was das aus Böhmen stammende Vorstandsmitglied Götz Fehr als „einen Hauptfaktor in den Bemühungen von Inter Nationes“⁵⁵ darstellte: 1965 waren es 128, ein Jahr später 320.⁵⁶ „Gerade aus der letzten Zeit“ – bemerkte man im Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates – „liegen einige sehr positive Berichte von Besuchern aus Ostblockstaaten vor. Künstler und Wissenschaftler haben entscheidend zur Korrektur des Deutschlandbildes beigetragen.“⁵⁷ Rückblickend schrieb Fehr über die Belange einer „kulturellen Berichterstattung“:

„Die besondere Situation der Bundesrepublik Deutschland im Felde der internationalen Beziehungen hat, zumal in jüngster Zeit, bewußt gemacht, wie wichtig

⁵¹ THOMAS KÖSTLIN: Die Kulturhoheit des Bundes. Eine Untersuchung zum Kompetenz- und Organisationsrecht des Grundgesetzes unter Berücksichtigung der Staatspraxis in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1988, S. 68.

⁵² Inter Nationes: Besucherdienst 1958-1967, 26.01.1968, in: PA AA, B90/913. Für den Zeitraum von 1960 bis 1967 teilten sich demzufolge die 8562 Besucher in folgende Berufsgruppen auf: 51 % Journalisten, Verleger, Schriftsteller, 22 % Politiker, 14 % Akademiker, 13 % Sonstige.

⁵³ MAASS, Überblick (wie Anm. 14), S. 28.

⁵⁴ Inter Nationes: Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates und der Mitglieder, 13.06.1965, in: PA AA, R90/887.

⁵⁵ Inter Nationes: Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates und der Mitglieder, 10.05.1966, ebenda.

⁵⁶ Inter Nationes: Niederschrift über die Sitzung des Verwaltungsrates und der Mitglieder, 23.02.1967, in: PA AA, R90/913.

⁵⁷ Inter Nationes: Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates und der Mitglieder, 19.01.1966, in: PA AA, B90/887.

ein *kulturelles* Image ist. Kulturelle Vorstellungen, die man mit einem Lande verbindet, erweisen sich nämlich als stabilisierender Faktor.⁵⁸

Im Besucherdienst waren 16 Mitarbeiter tätig; die Gäste wurden durch „sprachkundige junge Damen und Herren“⁵⁹ betreut, ein Fotograf und vier Verbindungsbüros standen ebenfalls zur Verfügung. Für den ordnungsgemäßen Ablauf des Besuchs galten detaillierte Richtlinien, die 29 Punkte auf fünf eng bedruckten Seiten umfassen. Sie betrafen u. a. die Beschaffung von Fahrkarten und Geschenken, die Reservierung von Restaurantplätzen sowie die Bezahlung von Mahlzeiten bzw. Trinkgeldern und die Buchung der Hotelzimmer, sodass dem Gast „nicht nur über sprachliche Schwierigkeiten hinweggeholfen“, sondern auch dazu beigetragen werden könne, dass „er sich bald in unserem Land willkommen und nicht mehr als Fremder fühlt“. Es wurde angeraten, sich ausführlich über das Herkunftsland des Besuchers zu informieren, denn „sehr häufig können Probleme Deutschlands eindrucksvoll mit Beispielen aus dem Heimatland [...] verglichen und so illustriert werden“.⁶⁰ Jede Form von Aufdringlichkeit sei zu vermeiden:

„Sie sollen helfen und raten, doch bedenken Sie stets, daß es nicht Ihre Aufgabe ist, ‚Schatten‘ oder gar ‚Beschatter‘ des Gastes zu sein; also: keine ‚lückenlose‘ Betreuung von früh bis spät. [...] Wenn die Gäste mit den Betreuern politische Gespräche führen wollen, soll einer Diskussion nicht ausgewichen werden. Dabei muß von den Betreuern aber der Eindruck vermieden werden, es handele sich bei Ihren Ausführungen um eine Stellungnahme der Bundesregierung, des Auswärtigen Amtes oder des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. [...] Im übrigen sollen den Gästen politische Gespräche nicht aufgedrängt werden.“⁶¹

Nach Abschluss der Reise hatte der Begleiter einen Bericht über den von ihm betreuten Gast abzugeben, der eine Charakteristik des Gastes sowie einen Bericht über dessen Einstellung zur politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Situation der BRD beinhaltete. Vor zu viel Publicity für den Besucherdienst warnte das AA ausdrücklich: „Die beste Propaganda für die Bundesrepublik ist es, nicht propagandistisch tätig zu sein.“⁶² Da eine offizielle Einladung einerseits gegen die Hallstein-Doktrin verstoßen, andererseits dem betroffenen Gast Schwierigkeiten bei der Beschaffung eines Reisepasses bereitet hätte, beschloss man verdeckt zu arbeiten:

„Diese Einladungen werden meist nicht unmittelbar, sondern über Dritte ausgesprochen. Ein deutscher Gelehrter, Literat, Künstler oder Verleger werde gebeten, Kollegen oder befreundete Persönlichkeiten aus dem Osten einzuladen. Inter Na-

⁵⁸ GÖTZ FEHR: Kulturelle Berichterstattung aus der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Kulturaustausch 1, 1978, S. 12-15, hier S. 12 (Hervorhebung im Original).

⁵⁹ Inter Nationes: Besucherdienst 1958-1967, 26.01.1968, in: PA AA, B90/913.

⁶⁰ Inter Nationes: Richtlinien für Begleiter, 15.01.1968, in: PA AA, B90/1012.

⁶¹ Ebenda.

⁶² Inter Nationes: Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates und der Mitglieder, 20.06.1967, in: PA AA, B90/913.

tionen übernehme dann nur die Kosten, helfe auch durch Vorschläge bei der Zusammenstellung des Reiseprogramms.“⁶³

So wurde beispielsweise der Suhrkamp Verlag im Januar 1966 um eine Einladung für Zbigniew Herbert gebeten. Herbert (1924-1998) galt schon damals in Deutschland als eine herausragende Stimme polnischer Dichtung und war als Autor von Hörspielen bekannt. Mit der Auswahl seiner *Gedichte* (1964) und dem Essayband *Ein Barbar in einem Garten* (1965) war Herbert sowohl die prominenteste polnische Suhrkamp-Marke als auch ein wichtiger Literaturvermittler: 1965 übernahm er die Auswahl satirischer Werke von Konstanty Ildefons Galczyński, die drei Jahre später als *Die grüne Gans. Das kleinste Theater der Welt* in der Übertragung von Karl Dedecius erschien.⁶⁴ Inter Nationes übernahm die Fahrtkosten, das Tagegeld für zwei Wochen und stellte seine Büros in München, Stuttgart, Frankfurt, Bonn und Hamburg zur Verfügung; der Suhrkamp-Lektor Walter Boehlich wurde gebeten, die Finanzierungsquelle geheim zu halten.⁶⁵ In der nächsten Zeit wurden auf diesem Wege auch andere polnische Suhrkamp-Autoren eingeladen: u. a. Wiesław Brudziński, Kazimierz Brandys, Marek Nowakowski und Julian Strykowski. Mit Ausnahme Strykowskis wurde die Auswahl von Mitarbeitern von Inter Nationes getroffen, die Einladung sollte jedoch „strikt als Initiative des Verlags erscheinen“.⁶⁶ Scharfe Auswahlkriterien lassen sich aus der vorhandenen Korrespondenz nicht destillieren. Argumentiert wurde jedoch mit dem hohen Stellenwert der jeweiligen Künstler im literarischen Feld des Herkunftslandes sowie ihrem „Einfluss auf die jüngere Generation“.⁶⁷ Deutlich bevorzugt wurden zudem Autoren, die noch nie in der Bundesrepublik gewesen waren und eine solche Reise nicht selbstständig zu finanzieren vermochten. So wurde zum Beispiel ein tschechischer Dichter, bildender Künstler und politischer Aktivist, Jiří Kolář, von der Finanzierungsliste entfernt, da er „bereits in der Bundesrepublik ausgestellt und hier gewesen“ sei und „durchaus über Devisenmittel“ verfüge.⁶⁸

Wie „überwältigt“ der Suhrkamp Verlag von der „hilfreichenden Hand“ von Inter Nationes auch gewesen sein mag⁶⁹, so konnten die schon damals dem osteuropäischen kulturellen Feld zugeneigten Bonner Stellen doch nicht alle mit dem westdeutsch-polnischen Literaturtransfer zusammenhängenden

⁶³ Inter Nationes: Protokoll der Sitzung des Verwaltungsrates und der Mitglieder, 10.05.1966, in: PA AA. B90/887.

⁶⁴ Siegfried Unseld an Zbigniew Herbert, 02.06.1965, 09.07.1965, in: Deutsches Literaturarchiv Marbach (DLA), SUA: Suhrkamp/01VL/Autorenkonvolute/Herbert, Zbigniew.

⁶⁵ Götz Fehr an Walter Boehlich, 15.07.1967, in: DLA, SUA: Suhrkamp/03Lektorate/Inter Nationes e. V.

⁶⁶ Fehr an Walter Boehlich, 18.09.1967, ebenda.

⁶⁷ Peter Urban an Fehr, 31.01.1968, ebenda.

⁶⁸ Fehr an Urban, 25.03.1968, ebenda.

⁶⁹ Urban an Fehr, 22.05.1968, ebenda.

Probleme aus dem Weg räumen. Alle mit Inter Nationes abgestimmten Einladungen mussten nämlich bis Ende der 1960er Jahre formal durch das Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft genehmigt werden. Die für den Zeitraum 1964-1968 vorliegende Korrespondenz zwischen dem Suhrkamp Verlag und der im Bereich des Waren- und Dienstleistungsverkehrs mit dem Ausland, des innerdeutschen Handels, der Wirtschaftsförderung und der Energieversorgung zuständigen Oberbehörde zeigt, wie ausgefeilt die bürokratische Rhetorik war. „Im Hinblick auf die bei Einreisen von Personen aus dem kommunistischen Machtbereich entstehenden Sicherheitsrisiken“ konnte der Verlag mit einer Genehmigung des Besuches nur dann rechnen, „wenn der Geschäftsabschluss im handelspolitischen Interesse“ lag.⁷⁰ Die daraufhin formulierten Einwände des Verlages, dass „für Kohle oder Stahl und Kunst oder Literatur andere Spielregeln zu gelten hätten“⁷¹, wurden von den zuständigen Beamten für nichtig erklärt; die Verlagslektoren verschickten fortan in einem geschliffenen Amtsdeutsch formulierte Meldungen, wonach z. B. „bekanntlich auch die Literatur zu einer stillen Demokratisierung beitragen kann“ und jedwede Besuche osteuropäischer Autoren im Verlag „auf ein handelspolitisch vertretbares Maß“ beschränkt sein würden.⁷²

Zusammenarbeit mit Verlagen

Die Zusammenarbeit zwischen Verlagen und dem AA war in den 1960er Jahren nicht nur auf den Besucherdienst von Inter Nationes beschränkt. Im April und im November 1967 bekam die Leitung des Suhrkamp Verlags eine Einladung nach Bonn zum „Erfahrungsaustausch über die kulturellen Beziehungen zu den Staaten Osteuropas“⁷³, in dessen Rahmen u. a. eine eventuelle Beteiligung des AA an verlegerischen Bemühungen hinsichtlich des polnisch-deutschen Literaturtransfers diskutiert wurde. Nach dem ersten Treffen notierte der Veranstalter im Ergebnisprotokoll:

⁷⁰ Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft an den Suhrkamp Verlag, 29.01.1964, in: DLA, SUA: Suhrkamp/03Lektorate.

⁷¹ Boehlich an das Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft, 04.02.1964, ebenda

⁷² Boehlich an das Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft, 14.02.1964, 07.09.1964, ebenda.

⁷³ Die Treffen wurden von Ulrich Lohmar, dem Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Wissenschaft, Kulturpolitik und Publizistik, geleitet; einleitende Referate hielten u. a. der Leiter der Kulturabteilung des AA, Luitpold Werz („Voraussetzungen und Möglichkeiten in den kulturellen Beziehungen zu Osteuropa“), der Bundestagsabgeordnete Berthold Martin („Zielsetzungen und Methodik in den kulturellen Beziehungen zu Osteuropa“) sowie der Präsident der deutschen UNESCO-Kommission, Georg Eckert („Die deutsche UNESCO-Kommission und die kulturelle Zusammenarbeit mit Osteuropa“). Beide Sitzungen, die als „vertraulich“ galten, beruhten jedoch nicht auf einer offiziellen Einladung des AA, sondern wurden von dem Kuratorium Unteilbares Deutschland, einer 1954 gegründeten überparteilichen Organisation, veranstaltet.

„Unbeantwortet blieb die Frage, wie können wir erreichen, daß unsere kulturellen Bemühungen nach Osteuropa hinein nicht nur die Eliten erreichen, sondern auch ganz offiziell und öffentlich präsent werden. Wie können wir aus der Situation herauskommen, daß wir im Kulturbereich die offiziellen politischen Barrieren unterlaufen, es uns dabei aber nicht gelingt, in Presse, Rundfunk und Fernsehen unserer Partnerländer in Osteuropa einzudringen? Es wurde empfohlen, diese Frage der besonderen Aufmerksamkeit des Auswärtigen Amtes anzuvertrauen. [...] Die deutsche Sprache sollte, wenn möglich, noch stärker als zentrales Mittel in unsere Kulturarbeit einbezogen werden. Einmal als Mittel der Sympathiewerbung, zum anderen als Mittel der Kooperation bis in den technisch-wissenschaftlichen Bereich hinein. Gerade auf den Gebieten der Literatur und der Wissenschaft dient Deutschland als Brücke zwischen den osteuropäischen Staaten, vor allem Polen und der Tschechei [sic!], und der Welt. Es wurde empfohlen, Überlegungen anzustellen, wie durch praktische Maßnahmen Möglichkeiten geschaffen werden, Osteuropa deutsche Bücher zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung zu stellen. Das gleiche gilt für Zeitschriften und Zeitungen. Besondere Aufmerksamkeit richtet sich auf die Pflege des Besucherprogramms. Empfohlen wurde, persönliche und fachliche Verbindungen zu unterstützen und auszubauen.“⁷⁴

Der Suhrkamp Verlag reagierte unverzüglich auf diese Anregungen. Zu dem Treffen im November reiste der Leiter des Verlages, Siegfried Unseld (1924-2002), mit einer von seinem für die slawischen Literaturen zuständigen Lektor, Peter Urban, erstellten Denkschrift „Zur Intensivierung des Kulturaustauschs mit sozialistischen Ländern“ nach Bonn.⁷⁵ Die Erwartungen des Verlags waren vielfältig. Erstens sollten die Aktivitäten des Besucherdienstes intensiviert werden: Wo das AA vor zu viel Publicity warnte, plädierte der Verlag gerade für mehr Öffentlichkeitsarbeit. Aufenthalte ausländischer Autoren in der BRD müssten besser organisiert werden und ihnen Gelegenheit bieten, vor Auditorien und in der Presse aufzutreten. Ebenso wichtig sei der gegenseitige Austausch von Geisteswissenschaftlern und Verlagslektoren. Zweitens schlug der Suhrkamp Verlag eine Teilfinanzierung der Teilnahme deutscher Verlage an der Warschauer Buchmesse durch das AA vor. Dabei handelte es sich u. a. um Kosten eines Empfangs für polnische und andere osteuropäische Verleger, Lesereisen deutscher Autoren sowie logistische Ausgaben. Drittens wurde der Vertrieb deutscher Bücher im osteuropäischen Ausland thematisiert. In diesem Zusammenhang forderte man eine Ausweitung des bisher nur für Jugoslawien und Ungarn geltenden Buchexportförderungsprogramms auf andere devisenschwache Länder: die Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Bulgarien und die Sowjetunion. Viertens wurde eine institutionelle Unterstützung für Übertragungen aus slawischen Sprachen ins Deutsche angesprochen. Als Vorlage diente ein Exposé von Karl Dedecius (1927-2016), der, neben seiner Tätigkeit als Übersetzer und Literaturvermitt-

⁷⁴ Kuratorium Unteilbares Deutschland an Suhrkamp Verlag, 16.04.1967, in: DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Reiseberichte.

⁷⁵ PETER URBAN: Zur Intensivierung des Kulturaustauschs mit den sozialistischen Ländern, 09.11.1967, ebenda.

ler, ab 1969 auch die Beratung des Suhrkamp Verlags im Bereich der slawischen Literaturen (osteuropäische Titel im Hauptprogramm des Insel Verlags und des Suhrkamp Verlags sowie auch in den Reihen *Bibliothek Suhrkamp* und *edition suhrkamp*) übernahm und bis 1999 zum festen Mitarbeiterkreis des Verlags gehörte. Dedecius schlug die „Schaffung einer Institution“ vor, die „vor allem praktische Gegenwartsfragen des deutsch-slawischen literarischen Austausches fördern und lösen hülfe“. Mit einer umfangreichen Sammlung sowohl slawischer Literaturen in deutscher Übersetzung als auch deutscher Schriften über osteuropäische Kultur und einem Übersetzerzentrum sollte die geplante Einrichtung der „Popularisierung der deutschen Literatur im Osten und systematische[n] Übersetzung und Forschung der slawischen Literatur“ in Deutschland sowie auch der „menschlichen, nationalen Annäherung“ dienen.⁷⁶ Diese Denkschrift, die Unseld im November 1967 nach Bonn mitnahm, dokumentiert zugleich die Vorgeschichte des 1980 gegründeten Deutschen Polen-Instituts, dessen Anfänge sich in der Sekundärliteratur meistens nur bis zu dem 1977 veranstalteten „1. Forum Bundesrepublik Deutschland – Volksrepublik Polen“ zurückverfolgen lassen.⁷⁷

Im letzten Punkt schlug der Suhrkamp Verlag schließlich die Gründung einer den Fragen „der Literatur, des Übersetzens und des Kulturaustausches“ gewidmeten Zeitschrift vor. Diese Zeitschrift sollte Fotos von deutschsprachigen Autoren enthalten, die „Erfolge z. B. von Gastspielen anhand von Rezensionen dokumentieren – kurz: das kulturelle Leben in der BRD repräsentieren und geistige Kontakte pflegen“⁷⁸. Gedacht war zunächst an ein vierteljährlich auf Tschechisch, Polnisch und Serbokroatisch erscheinendes und in den jeweiligen Ländern gedrucktes Blatt.

Nach dem zweiten vom Kuratorium Unteilbares Deutschland veranstalteten Treffen mit Vertretern des AA notierte Unseld zufrieden in seinem Notizbuch:

„Meine Anregungen wurden aufgenommen und diskutiert. Was verwirklicht werden wird, weiß man natürlich nicht. [...] Ich habe den Eindruck, daß wir die Möglichkeiten, die Inter Nationes uns bietet, bei weitem nicht ausschöpfen. Wir können hier viel mehr an Förderung unserer Dinge und unserer Autoren erreichen. Die beiden Herren haben sich spontan bereit erklärt, einen Empfang während der Warschauer Buchmesse, den die Verlage Suhrkamp und Hanser gemeinsam für polnische Schriftsteller geben können, zu finanzieren. Man finanziert weiterhin die Reise eines möglichst namhaften deutschen Schriftstellers nach Warschau, der dort etwas vorlesen soll.“⁷⁹

⁷⁶ KARL DEDECIOUS: Denkschrift zum Plan der Gründung einer deutsch-slawischen Bibliothek mit Übersetzerzentrum, ohne Datum [1967], ebenda.

⁷⁷ Vgl. NOSBERS (wie Anm. 11), S. 258.

⁷⁸ URBAN (wie Anm. 75).

⁷⁹ Siegfried Unseld: Reisebericht Bonn 10.-13. November 1967, 14.11.1967, in: DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Reiseberichte.

Einige Monate später, im Januar 1968, griff Unseld seine Vorschläge aus den Gesprächen mit dem AA wieder auf. Geplant war eine gemeinsame Veranstaltung der Verlage Suhrkamp und Hanser auf der Warschauer Buchmesse mit einem offiziellen Empfang für polnische Schriftsteller, Kritiker, Verleger und Buchhändler, die Rolle des Ehrengastes übernahm Günter Grass. Das AA sollte die Empfangs-, Reise-, Aufenthalts- und Honorarkosten für Grass und Dedecius übernehmen sowie die Verteilung von 100 Exemplaren des Gedichtbandes *Inscript* von Zbigniew Herbert und des Nachlassbandes *Die Republik der Träume* von Bruno Schulz finanzieren.⁸⁰ Mit diesen Geschenken wollten beide Verleger „Einblick geben in die Tendenz der literarischen Buchproduktion der Bundesrepublik“⁸¹ und ihr „Engagement für die polnische Literatur wirkungsvoll dokumentieren“.⁸² Mit den Empfangskosten zeigte sich das AA nicht einverstanden, da die Finanzierung einer solchen offiziellen Veranstaltung angesichts der fehlenden diplomatischen Beziehungen nicht vertretbar sei.⁸³ Ein Ausstellungsstand, die Personalkosten der deutschen Gäste sowie die Buchgeschenke wurden zwar schließlich aus dem Kulturfonds des AA beglichen, als zuständige Stelle trat jedoch Inter Nationes auf.⁸⁴

Auf den geplanten Empfang wurde wegen der veränderten politischen Verhältnisse in Polen nach den „März-Unruhen“ allerdings kurzfristig verzichtet.⁸⁵ Die Handelsvertretung organisierte daraufhin eine Ersatzveranstaltung, an der die eingeladenen Spitzenvertreter polnischer sowie tschechischer und rumänischer Verlage „fast ausnahmslos“⁸⁶ teilnahmen. Der Suhrkamp Verlag verzichtete auf die Verteilung des zum Teil auch politisch interpretierbaren Herbert-Bandes, „um Schwierigkeiten zu vermeiden“, der Hanser Verlag verteilte nur die Hälfte der 100 Exemplare der *Republik der Träume*.⁸⁷ Obwohl die Handelsvertretung wegen ihrer „Nichtzuständigkeit in kulturellen

⁸⁰ Unseld an das AA, 23.01.1968, in: PA AA, Zwischenarchiv 109530.

⁸¹ Suhrkamp Verlag an das AA, 22.02.1968, ebenda.

⁸² Christoph Schlotterer [Carl Hanser Verlag] an das AA, 27.02.1968, ebenda. In diesem Brief bespricht Schlotterer u. a. auch eine eventuelle Finanzierung einer „Auswahl wichtiger Erzählungen des polnischen Autors Tadeusz Różewicz“, die der Verlag „eigens für den Empfang in Warschau“ zu drucken beabsichtigte, sowie die Übernahme der Lizenzgebühren durch das AA bei Verträgen über Bücher deutscher Autoren mit osteuropäischen Verlagen. Zur Kenntnisnahme und für „Repräsentationszwecke des Auswärtigen Amts“ übersandte der Hanser Verlag Kataloge mit polnischer Prosa und Poesie sowie die beiden 1966 und 1967 herausgegebenen Bände *Polnische Prosa des 20. Jahrhunderts*.

⁸³ Handschriftliche Anmerkungen auf dem Schreiben des AA an den Suhrkamp Verlag, 31.01.1968, ebenda.

⁸⁴ Karl Wand [AA] an Inter Nationes, 01.03.1968, ebenda.

⁸⁵ Hanser Verlag an Karl Wand, 29.04.1968, ebenda.

⁸⁶ Handelsvertretung der Bundesrepublik Deutschland in Warschau an das AA, 10.06.1968, ebenda.

⁸⁷ Ebenda.

Fragen⁸⁸ nicht als offizieller Ansprechpartner für deutsche und polnische Verlage fungieren konnte, nahm sie vor 1970 ihre vermittelnde Funktion, wie von Gerhard Schröder 1965 gefordert, mit einem „hohen Maß von Geduld und Takt“⁸⁹ wahr. Sie trat z. B. an den Börsenverein des Deutschen Buchhandels mit Ratschlägen bezüglich des geplanten Ausstellungsangebots heran, wie die umfangreiche Korrespondenz über solche Bücher, die bei den polnischen Stellen unerwünscht seien, belegt⁹⁰, befasste sich mit Problemen bei der Zollabfertigung und veranstaltete bis Juni 1970 den Empfang anlässlich der Warschauer Buchmesse.

Auch die von Unseld vorgeschlagene Erweiterung des Buchexportförderungsprogramms wurde rasch in die Tat umgesetzt, was selbstverständlich weniger auf die Überzeugungskraft des Verlegers als vielmehr auf längere Vorgespräche zwischen dem Börsenverein und den osteuropäischen Vertragspartnern zurückzuführen war. Die Idee „eines Exportförderungsfonds für den Buchversand in den Ostblock“ tauchte ebenfalls in dem im Januar 1965 geführten Briefwechsel zwischen Fehr und dem AA auf: Das Vorstandsmitglied von Inter Naciones schlug vor, das bestehende „Geschenkgutschein-Verfahren“ (Verkauf ausländischer Waren in einschlägigen Läden in Polen, der ČSRR und in Ungarn), das eigentlich für Genussmittel galt, auf Bücher und Zeitschriften auszudehnen:

„Ich halte dieses Verfahren im Augenblick für durchaus realistisch, da es unmittelbar an bereits vorhandene und eingespielte Geschäftsverbindungen anknüpft. [...] Ich glaube, daß auf diese Weise ein nicht unerheblicher Teil des Bedarfes an westlicher Literatur, der bei der Bevölkerung in Osteuropa besteht, gedeckt werden könnte. [...] Auch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die einmal geschlagene Bresche sehr zu einer Liberalisierung des gesamten Buchgeschäfts beitragen würde.“⁹¹

Um den Verkauf der Bücher zu ermöglichen, sollten in Prag, Warschau und anderen größeren Städten Osteuropas Kommissionsbuchhandlungen eingerichtet werden. Ein solches System hätte, so Fehr, drei wichtige Vorteile. Es würde dem „großen Lesehunger der osteuropäischen Bevölkerung“ und

⁸⁸ Bök an das AA, 02.04.1968, ebenda.

⁸⁹ Siehe Anm. 47.

⁹⁰ Meistens wurden die ausgestellten Bücher eher planlos aufgrund einer „flüchtigen Durchsicht“ und „in Abwesenheit der Firmenvertreter“ entfernt. Die Aussteller erhielten eine entsprechende Bescheinigung, aufgrund derer die Bücher bei Beendigung der Ausstellung zum Rücktransport wieder ausgehändigt wurden. Die US-amerikanische sowie westeuropäische Botschaften haben immer wieder gegen diese Art der Beschlagnahme protestiert. Da sich die deutschen Aussteller jedoch als private Firmen an der Messe beteiligten, konnte die Handelsvertretung keine offiziellen Gegenmaßnahmen einleiten. Die Handelsvertretung warnte jedoch regelmäßig u. a. davor, „Lexika mit unerwünschtem Kartenmaterial, Werke mit politischer Thematik: Golo Mann, Franz Joseph Strauss, Mao-Literatur, aber auch Judaika wegen 1968“ einzuführen, Bök an das AA, 10.06.1968, 22.4.1969, in: PA AA, Zwischenarchiv 109530.

⁹¹ Fehr an das AA, 19.01.1965, in: PA AA, B90/887.

dem „festgestellten Verlangen nach westlicher Literatur“ dienen, die „ideologischen Abschirmungsversuche östlicher Stellen empfindlich durchlöchern“ und, *last but not least*, einem normativen Ziel folgen: Auf deutscher Seite könnten staatliche Stellen darauf Einfluss nehmen, was für Publikationen geschickt werden (z. B. keine „Illustrierten und Schundliteratur“).⁹²

Das AA reagierte anfänglich abschlägig auf alle Pläne zur Förderung des Buchexports.⁹³ Bedenken ergaben sich insbesondere aus der Tatsache, dass auf diese Art und Weise ein Wirtschaftszweig durch Bundesmittel gegenüber anderen bevorzugt würde. Dennoch wurde zwei Jahre später eine entsprechende Vereinbarung getroffen, die Mittelverteilung übernahm der Börsenverein des Deutschen Buchhandels. Das Buchexportförderungsprogramm galt zunächst nur für Jugoslawien und Ungarn, kurz danach auch für Brasilien (dessen Anteil an der Förderung aber lediglich zehn Prozent betrug) und Rumänien. Im Juni 1968 trat Polen dem Programm mit seinen Presseagenturen „Ars Polona“ und „Ruch“ als Vertragspartnern bei, was vom Leiter der Warschauer Handelsvertretung als „eine der wichtigsten kulturpolitischen Maßnahmen“⁹⁴ des Jahres betrachtet wurde. Der Vorsitzende des Börsenvereins berichtete an das AA:

„Polen ist nicht nur das osteuropäische Land, das wertmäßig am meisten deutsche Bücher und Zeitschriften bezieht, diesem Land kommt zweifellos im Rahmen dieser Bemühungen besondere Bedeutung zu. [...] Im Jahr 1967 bezog Polen aus der Bundesrepublik Deutschland [...] Bücher im Werte von DM 1.894.000,-, periodische Veröffentlichungen im Werte von DM 1.867.000,-. Bei den Büchern handelt es sich um wissenschaftliche und Fachbücher aller Gebiete (auch Geisteswissenschaften einschließlich Philosophie und Theologie), ferner Belletristik und Bücher allgemeiner Art, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen also um solche, denen kulturpolitische Bedeutung zukommt.“⁹⁵

Im Rahmen des Verfahrens wurden die den Abnehmern berechneten Preise für Bücher und Zeitschriften, die bei Verlagen mit Sitz in der BRD einschließlich West-Berlin erschienen, um 30 Prozent gesenkt. Der Differenzbetrag wurde den deutschen Lieferanten vom Börsenverein ausgezahlt; hier-

⁹² Fehr: Aufzeichnung. Buchversand in den Ostblock über das Geschenkgutschein-Verfahren, 19.01.1965, ebenda.

⁹³ Rolf Lahr [Staatssekretär des AA]: Aufzeichnung. Devisenhilfe für den Buchexport nach Polen, 26.01.1965, ebenda.

⁹⁴ Paul Hövel [Börsenverein des Deutschen Buchhandels] an den Bundestagsabgeordneten Hans Dichgans, 29.05.1969, in: PA AA, Zwischenarchiv 109530. Nicht unbedeutend waren in diesem Kontext die angespannten Verhältnisse nach den „März-Unruhen“: „Herr Dr. Böx erklärte, dass in der gegenwärtigen Situation (die offiziellen Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland sind so schlecht wie nie zuvor) der Abschluss eines Vertrages über das Förderungsverfahren von großer Wichtigkeit sei“, siehe Paul Hövel: Kulturpolitisches Förderungsverfahren Polen. Besprechungen in Warschau vom 21. bis 25. Mai 1968, 27.05.1968, in: PA AA, Zwischenarchiv 109530.

⁹⁵ Hövel an Dichgans, 29.05.1969, in: PA AA, Zwischenarchiv 109530.

für stellte das AA dem Verein monatlich die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Auch der Inhalt der Verträge wurde mit dem AA abgestimmt. Offiziell wurde das Vertragswerk mit den osteuropäischen Ländern jedoch ausschließlich durch den Börsenverein realisiert, in den Verhandlungen wurde jeder Hinweis auf Regierungsstellen der BRD vermieden. Öffentliche Erörterungen dieses Fragenkomplexes, etwa auf Grund einer Anfrage an die Bundesregierung im Plenum des Bundestags, wurden auf Antrag des AA verhindert.

Der anfängliche Einwand, man solle einen Wirtschaftszweig nicht mit öffentlichen Mitteln subventionieren, erwies sich als gegenstandslos. So lag der Umsatz des deutschen Verlagsbuchhandels 1969 bei drei Milliarden DM, der Wert der durch das Buchexportförderungsprogramm begünstigten Ausfuhr betrug in der gleichen Periode aber nur knapp 15 Millionen DM, also 0,5 Prozent des Gesamtumsatzes.⁹⁶ Die Subventionierung des Buchexports nach Osteuropa in Höhe von ca. 2,2 Mio. DM pro Jahr blieb dennoch nicht unumstritten. 1984 wurde das Programm auch durch den Bundesrechnungshof beanstandet. Man wies darauf hin, dass die hohen Kosten des Programms (60 Mio. DM seit 1967) in vielen Fällen nicht mit dem vorgegebenen Zweck „Förderung des deutschen Schrifttums in kulturpolitisch wichtigen Fällen“ korreliert hätten. Finanziert wurden nicht selten wahllos herausgegriffene Erzeugnisse deutscher Verlage, darunter auch fremdsprachige Werke ausländischer Autoren, bei denen kein kulturpolitisches Interesse der Bundesrepublik an dem Export zu erkennen gewesen sei. Daher war der Bundesrechnungshof der Ansicht, dass diese Förderung aufgegeben werden solle.⁹⁷ Eingestellt wurde das Buchförderungsprogramm jedoch erst mit Ablauf des Haushaltsjahres 1990.⁹⁸

Ausblick

Vor dem Hintergrund des hier präsentierten archivalischen Quellenmaterials sollen zum Schluss die in der Einleitung skizzierten Problemfelder nochmals aufgegriffen sowie auch Forschungsdesiderate formuliert werden. Der konstatierte Mangel an kulturpolitischen Fragestellungen im deutschspra-

⁹⁶ Hövel: Notiz. Kulturpolitisches Förderungsverfahren des Börsenvereins, 29.05.1970, in: PA AA, Zwischenarchiv 109530.

⁹⁷ Förderung des deutschen Schrifttums in kulturpolitisch wichtigen Fällen („Buchexportförderungsprogramm“), in: Unterrichtung durch den Bundesrechnungshof. Bemerkungen des Bundesrechnungshofes 1984 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung (einschließlich der Bemerkungen zur Jahresrechnung des Bundes 1982), Drucksache 10/2223, Bonn 1984, S. 34 f.

⁹⁸ Projektförderung des Vereins Inter Nationes und des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, in: Unterrichtung durch den Bundesrechnungshof. Bemerkungen des Bundesrechnungshofes 1991 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung (einschließlich der Feststellungen zur Jahresrechnung des Bundes 1989), Drucksache 12/1150, Bonn 1991, S. 122.

chigen literaturwissenschaftlichen Diskurs hat selbstverständlich seine Gründe. Die in den 1970er Jahren etablierte Sozialgeschichte der Literatur brachte viele neue Ansätze mit sich, u. a. die Korrelation von literarischem Text und seinem gesellschaftlichen Umfeld, die Bedeutung institutionalisierter Formen der Distribution von Literatur, Fragen nach der historischen und gesellschaftlichen Rolle des Autors und des Leser sowie auch eine Ausweitung des Literaturbegriffs auf nicht kanonische Literatur.⁹⁹ Obwohl zur gleichen Zeit in offiziellen Verlautbarungen der Bundesregierung immer wieder die respektvolle Metapher von der auswärtigen Kulturpolitik als der „dritten Säule“ der Diplomatie (neben der Sicherheitspolitik und der Außenwirtschaftspolitik) auftauchte, wurde sie von der sozialgeschichtlich ausgerichteten Literaturforschung nicht aufgegriffen. Das seit den 1990er Jahren steigende Interesse der Politikwissenschaft an Zielen und Instrumenten der auswärtigen Kulturpolitik traf wiederum auf einen seit dem Ausgang der 1980er Jahre sich manifestierenden rapiden Ansehensverlust sozialwissenschaftlich orientierter Modelle der Literaturwissenschaft. In der durch poststrukturalistische Theorien angereicherten Literaturforschung galt die „unvermittelte Gegenüberstellung von Gesellschaft als determinierendem Kontext und dem davon bestimmten Text“¹⁰⁰ als deplatziert. Die Autonomie literarischer Texte stand im Mittelpunkt, und deren Anhänger hielten es für methodisch fragwürdig, kulturelle Phänomene aus Gesellschaftsstrukturen abzuleiten.¹⁰¹ So drifteten die Kulturpolitik und die Literaturwissenschaft immer weiter auseinander.

Obwohl die von Martin Huber und Gerhard Lauer in dem Sammelband *Nach der Sozialgeschichte* gestellte Frage, ob in die Jahre gekommene sozialgeschichtliche Ansätze zum Bezugspunkt für Modernisierungen gemacht werden können, als „gleichermaßen sinnvoll wie wünschenswert“ beantwortet wird¹⁰², zeigt ein Blick in das Inhaltsverzeichnis des betreffenden Werkes, dass selbst unter den Stichworten „Sozialsystem/Symbolsystem“ oder „Wissen/Kultur/Medien“ der kulturpolitischen Problematik kein Platz eingeräumt wurde. Anderswo lassen sich hingegen durchaus Paradigmen finden, in deren Rahmen die Kulturpolitik in die literaturwissenschaftliche Debatte eingeführt werden könnte. So verweisen Gerhard Plumpe und Niels Werber auf die Tatsache, dass Literatur seit dem Ende des 18. Jahrhunderts als „ausdifferenziertes Teilsystem der Gesellschaft gleichursprünglich auch *Umwelt* anderer so-

⁹⁹ MARTIN HUBER, GERHARD LAUER: Neue Sozialgeschichte? Poetik, Kultur und Gesellschaft – zum Forschungsprogramm der Literaturwissenschaft, in: DIES. (Hrsg.): *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*, Tübingen 2000, S. 1-11, hier S. 1 f.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Ebenda.

¹⁰² Ebenda, S. 3.

zialer Systeme ist, die sie beobachten und in eigendirierte Konzepte von Literatur überführen“.¹⁰³ Weiter schreiben sie:

„Solche externen Beobachter sind die koexistenten Sozialsysteme, welche die Literatur gleichsam nicht als Literatur wahrnehmen, sondern nach Maßgabe ihrer jeweiligen Unterscheidungen als Ware, als Rechtsgut, als Provokation der Staatsorgane, als Medium der Erbauung oder der Wahrheit, als Mittel der Erziehung, Objekt wissenschaftlicher Forschung oder als Anlass für Interpretation.“¹⁰⁴

Dieser als „polykontextural“ bezeichnete Ansatz, mit dessen Hilfe die einst postulierte Einheit des sozialgeschichtlichen Literaturbegriffs aufgelöst wird, zielt darauf ab, die Literatur als

„Umwelt der Systeme Recht, Wirtschaft, philosophische Ästhetik, Politik, Erziehung und Religion zu beschreiben, um die jeweiligen Literaturkonzepte dieser Systeme zu rekonstruieren und Anhaltspunkte für die Koevolution der Literatur in dieser Umwelt zu gewinnen. Es soll also auch nach der Resonanz gefragt werden, die diese literaturextern erstellten Konzepte im Literatursystem selbst gefunden haben.“¹⁰⁵

Analysiert man die durch das AA erstellten Dokumente aus dieser polykontexturalen Perspektive, so stellt sich auch die Frage, wie das soziale System der Politik die Literatur beobachtet und wie das Literatursystem auf diese Art der Beobachtung reagiert. In einem jüngst veröffentlichten Aufsatz geht Jens Adam auf die ambivalente Beziehung zwischen Kultur und Politik ein, die ihre Spannungen aus dem Gegensatz „heteronom/autonom“ bezieht. Einerseits herrsche sowohl in der Politik- als auch in der Literaturwissenschaft die Überzeugung, dass die öffentliche Finanzierung aufgewendet werde, um politische Ziele durch kulturelle Formate zu unterstützen. Andererseits werde aber zugleich von beiden Disziplinen an dem Ideal einer Kulturautonomie frei von politischen Vorgaben festgehalten.¹⁰⁶ Diese Wunschvorstellung wurde in der im September 1977 veröffentlichten „Stellungnahme der Bundesregierung zu dem Bericht der Enquete-Kommission ‚Auswärtige Kulturpolitik‘ des Deutschen Bundestages“ folgendermaßen beschrieben:

„Die Konzeption der Auswärtigen Kulturpolitik und ihre Gestaltung im einzelnen müssen an den Zielen unserer Außenpolitik orientiert werden. [...] Diese Orientierung [...] darf nicht als Absicht der Bundesregierung mißverstanden werden, sie wolle die Kultur zur ‚Magd‘ des Politischen oder gar ihrer Außenpolitik machen. Die Bundesregierung ist sich der Tatsache wohl bewußt, daß zwischen dem

¹⁰³ GERHARD PLUMPE, NIELS WERBER: Umwelten der Literatur, in: DIES. (Hrsg.): Beobachtungen der Literatur. Aspekte einer polykontexturalen Literaturwissenschaft, Opladen 1995, S. 9-33, hier S. 9 (Hervorhebung im Original).

¹⁰⁴ DIES.: Vorbemerkungen, ebenda, S. 7-8, hier S. 7.

¹⁰⁵ DIES., Umwelten der Literatur (wie Anm. 103), S. 21 f.

¹⁰⁶ JENS ADAM: Zwischen Selbstdarstellung und „Arbeit an der Weltvernunft“: Wohin treibt die deutsche Auswärtige Kulturpolitik?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2016), 20-22, S. 33-39, hier S. 34.

Politischen und dem Kulturellen seit eh und je langfristig wirkende, komplizierte und äußerst empfindliche Wechselwirkungen bestehen.¹⁰⁷

Diese Vorstellung eines vorpolitischen Raumes, in dem die Kultur erst der Politik den Boden bereitet, auf dem „politische Verständigung und damit Krisenprävention und Krisenbewältigung möglich sind“ – so der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier¹⁰⁸, ist seit Pierre Bourdieus Umschreibung der „polar einander entgegengesetzten Positionen des Feldes der Kulturproduktion“¹⁰⁹ auch in der literaturwissenschaftlichen Debatte fest verankert. Bourdieus Konzept zufolge können sich heteronome Faktoren zwar in diesem Feld, das sich im Verlauf des Autonomisierungsprozesses zu einem spiegelverkehrten Gegenbild der ökonomischen/politischen Welt ausgebildet hat, „einnisten“, werden dann aber zu einem „Trojanischen Pferd“.¹¹⁰ Auf jene entschieden negativ definierten und mit kriegerischer Rhetorik umschriebenen heteronomen Kräfte geht Bourdieu jedoch nicht näher ein, und er ist auch nicht bereit, ihre teils unterstützende Funktion anzuerkennen.

Hinsichtlich des sowohl von Politikern als auch von Kulturosoziologen konstatierten ambivalenten Spannungsverhältnisses von Politik und Literatur zeigt sich anhand des hier ausgewerteten Quellenmaterials, dass kulturelle Praktiken und Produktionsweisen zwar mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Machtkonstellationen sowie mit den Prioritäten der jeweiligen Förderpolitiken verbunden waren, dies jedoch nicht zu einer Unterordnung unter politische Direktiven führte. Die genannten individuellen wie auch institutionellen Mittlerfiguren agierten einerseits in eigener Verantwortung, andererseits aber in enger Verzahnung mit dem AA und mit erheblicher finanzieller Unterstützung seitens des Staates. Die Verantwortlichen im AA definierten die Literaturvermittlung überwiegend heteronom, indem sie die Übersetzungen polnischer Literatur, die Herausgabe kultureller Zeitschriften, die Reisen von Kulturvermittlern nach Polen sowie Ausstellungen und Exportförderung deutscher Bücher mit verschiedenen außerliterarischen Zuschreibungen aufluden. Aus dem präsentierten Archivmaterial wird ersichtlich, wie die polnische und deutsche Literatur zu einem Mittel diplomatischer Annäherung, einer Verständigungsbrücke und einem Vermittler gesellschaftsrelevanter Themen geworden ist. Die Tatsache, dass literarische Texte von Mitarbeitern der Kulturabteilung nicht als „sich selbst genügende, ihre Existenzberechtigung in sich

¹⁰⁷ Stellungnahme der Bundesregierung zu dem Bericht der Enquete-Kommission „Auswärtige Kulturpolitik“ des Deutschen Bundestages, Drucksache 8/927, Bonn 1977, S. 5.

¹⁰⁸ FRANK-WALTER STEINMEIER: Weltvernunft! Wir müssen die soziale Kraft der Kultur stärken: Ein Beitrag zum Richtfest des Humboldt-Forums, in: Die Zeit vom 25.06.2015.

¹⁰⁹ PIERRE BOURDIEU: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes, Frankfurt a. M. 1999, S. 354.

¹¹⁰ Ebenda, S. 350.

tragende Wirklichkeiten¹¹¹ aufgefasst wurden, beeinträchtigte aber keineswegs das auf Entscheidungen des AA beruhende, jedoch an sich autonome Handeln der Mittlerinstitutionen nach außen. An diesem Punkt sollten Bourdieus Kategorien in Bezug auf das Ausmaß an Autonomie im Feld der kulturellen Produktion revidiert werden. Neben einer von kriegerischer Rhetorik geprägten Auseinandersetzung zwischen den beiden Prinzipien von Hierarchisierung (Autonomie vs. Heteronomie) gab es auch vielfältige, nuancierte Formen möglicher Kooperation.

Auch die in der Einleitung problematisierte Zäsur des Jahres 1970 bedarf zum Schluss einiger Bemerkungen. Anekdotisch und illustrativ zugleich sind in diesem Zusammenhang Aktenvermerke über die Reise von Karl Dedecius zum Internationalen Übersetzerkongress nach Warschau vom 1. bis 10. Oktober 1970. Während der Tagung besuchte Dedecius Autorenabende, führte Gespräche mit Verlegern, gab Interviews. Sämtliche Reisekosten und Spesen wurden, durch Vermittlung von Inter Naciones, aus der Staatskasse erstattet¹¹² – mit einer einzigen Ausnahme: Gegen Ende des Kongresses kam es zu einem tragischen Vorfall. Im Namen des polnischen P.E.N. führte Julian Przyboś (1901-1970) den Vorsitz, Mitbegründer und bedeutendster Vertreter der polnischen Avantgarde sowie ein auch in Deutschland in Fachkreisen häufig zitierter Theoretiker und Kritiker. Der Tagungsabend schloss mit Rezitationen polnischer Gedichte in verschiedenen Sprachen. Dedecius als Vertreter der Bundesrepublik auf das Podium zu rufen, sollte Przyboś' letzte Amtshandlung sein, wenige Minuten später starb er. Während der offiziellen Bestattung legte Dedecius an seiner Bahre einen Kranz nieder, über dessen Bezahlung sich eine bis September 1971 hinziehende Korrespondenz ergeben sollte. Da es sich um ein Staatsbegräbnis handelte, sahen die Warschauer Vertretung sowie das AA, fünf Wochen vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Volksrepublik Polen, keine Möglichkeit, diese Kosten zu erstatten.¹¹³

Der Fall des Przyboś-Kranzes soll an dieser Stelle exemplarisch stehen für einen in dem vorliegenden Aufsatz mehrfach dargelegten und für die Historiografie der auswärtigen Kulturpolitik entscheidenden Verschleierungsfaktor: Während nach 1970 die Zusammenarbeit zwischen dem AA und den Mittlerorganisationen ausführlich in öffentlichen Stellungnahmen des Bundestags und der Bundesregierung erörtert wurde, ist vor 1970 (vor allem im Hinblick auf Osteuropa) mittels eines geschickten kulturpolitischen Outsourcings jeder Bezug auf Regierungsstellen vermieden worden; er kann ausschließlich aus dem Archivmaterial rekonstruiert werden. Die von Dahrendorf anvisierte Vergesellschaftung deutscher auswärtiger Kulturpolitik war somit

¹¹¹ Ebenda, S. 477.

¹¹² Inter Naciones an das AA, 27.10.1970, in: PA AA, Zwischenarchiv 109660.

¹¹³ Handelsvertretung der Bundesrepublik Deutschland an das AA, 04.02.1971; AA an Karl Dedecius, 14.08.1981; Inter Naciones an das AA, 17.09.1971, in: PA AA, Zwischenarchiv 109660.

vor 1970 zwar nicht als prägnante Leitformel bekannt, wurde aber durchaus bereits praktiziert.

Auch die zu Beginn zitierte These Andreas Lawatys, es habe vor 1970 zwar deutsch-polnische *Kulturbeziehungen* gegeben, aber keine kulturelle *Außenpolitik*, trifft nur unter der Voraussetzung zu, dass auswärtige Kulturpolitik ausschließlich in verbindlichen Zielentscheidungen der Staatsorgane, zwischenstaatlich vereinbarten Kulturabkommen, multilateralen Verträgen oder aktiver Mitgliedschaft in internationalen Organisationen zur kulturellen Zusammenarbeit ihren Ausdruck finden darf.¹¹⁴ Aus den Archivalien wird jedoch ersichtlich, dass das AA in der Zeit zwischen 1960 und 1970 durch interne und internationale Regelungen Rahmenbedingungen und Orientierungspunkte für den immer reger werdenden gegenseitigen bundesdeutsch-polnischen Kultur- und Literaturtransfer festlegte. Greift man an dieser Stelle die von Arnold Wolfers vorgeschlagene Unterscheidung zwischen „Besitzerwerbzielen“ und „Milieuzielen“ auf¹¹⁵, so lässt sich das Ziel der bundesdeutschen auswärtigen Kulturpolitik hinsichtlich der Literaturvermittlung den „Milieuzielen“ zuordnen. Es ging nämlich – dies belegt u. a. die Korrespondenz zwischen dem AA und der Warschauer Handelsvertretung – um das Schaffen „des allgemeinen geistigen Klimas gegenseitigen Wohlwollens, in dem dann von Fall zu Fall auf allgemein politischem oder wirtschaftlichem Gebiet sich Erfolge erzielen lassen“¹¹⁶. Das gängige Bild bundesdeutscher auswärtiger Kulturpolitik vor 1970 als einer Art Einbahnstraße muss also ebenfalls revidiert werden. In Bezug auf die Formulierung der inhaltlichen Zielhorizonte ging es in der Vorgeschichte der Ostpolitik selten nur um die kulturelle Selbstdarstellung; mit außenpolitischen Infrastrukturen und Maßnahmen wurde vielmehr in beiden Ländern ein zeitgenössisches und differenziertes Deutschland- und Polenbild vermittelt.

¹¹⁴ WERNER LINK: Thesen über Mittlerorganisationen in den deutschen auswärtigen Kulturbeziehungen, in: KURT DÜWELL, DERS. (Hrsg.): *Deutsche auswärtige Kulturpolitik seit 1871. Geschichte und Struktur. Referate und Diskussionen eines interdisziplinären Symposions*, Köln 1981, S. 262-279, hier S. 263 f.

¹¹⁵ ARNOLD WOLFERS: *Discord and Collaboration*, Baltimore – London 1962, S. 67 f.

¹¹⁶ MANFRED ABELEIN: *Grundlagen der auswärtigen Kulturpolitik*, in: HANS-PETER SCHWARZ (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Außenpolitik*, München 1975, S. 753-759, hier S. 753.